

Originalveröffentlichung in: *Ein Mythos wird Realität. Die Bedeutung der französischen Geschichte für das Florenz der Medici*, in: Götz-Rüdiger Tewes/Michael Rohlmann (Hg.), *Der Medici-Papst Leo X. und Frankreich (Spätmittelalter und Reformation, N. R., Bd. 19)*, Tübingen 2002, S. 117-135.

## Ein Mythos wird Realität

Die Bedeutung der französischen Geschichte für das Florenz der Medici

THOMAS MAISSEN

Wenn an einer Tagung das Verhältnis der Medici-Päpste zu Frankreich erörtert wird, so kann man – neben den augenfälligen direkten diplomatischen, finanziellen und künstlerischen Beziehungen – auch die Frage stellen nach langfristig wirkenden Denkweisen und Deutungsmodellen, die den Akteuren das Gefühl und die Legitimation der Kontinuität verleihen.<sup>1</sup> Eine bedeutende Rolle dabei spielt häufig die historiographische Tradition, wobei im vorliegenden Fall zuerst einmal die Erinnerung an die guelfische Allianz zu berücksichtigen ist: Die engen Bande zwischen Florenz und Frankreich sind schon in dem Kampf gegen die letzten Hohenstaufen von den Zeitgenossen hervorgehoben worden. Noch viel weiter zurück reichen die gegenseitigen (Dankes-)Verpflichtungen, welche die Kurie und die französische Dynastie angesammelt haben: Pippin und vor allem Karl der Grosse sind nicht nur in Rom, sondern in ganz Mittelitalien in der historischen Überlieferung omnipräsent, wobei oft zwischen Geschichtsschreibung und legendärer Überlieferung oder Ritterepik kaum unterschieden wird. Alle diese Elemente finden sich auch bei den Autoren, die im spätmittelalterlichen Italien als Hauptquellen für die französische Geschichte dienen: Gottfried von Viterbo, Vincent de Beauvais, Martinus Polonus. Von Gottfried abgesehen, gehören sie auch zu denjenigen Autoren, welche die Franken im allgemeinen und die Karolinger im besonderen unzweideutig als Franzosen ansehen – eine Sichtweise, die sich schon um 1300 in Italien durchsetzt, so dem lateinischen *Françi* im volkssprachlichen glei-

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag stützt sich weitgehend auf meine Ausführungen in MAISSEN, *Von der Legende zum Modell. Das Interesse für die französische Vergangenheit während der italienischen Renaissance*, Basel 1994. Die seither erschienene Literatur ist jedoch berücksichtigt und wo nötig eingebaut worden; dabei handelt es sich insbesondere um die Fortsetzung langjähriger freundschaftlicher Diskussionen mit PATRICK GILLI, dessen Thèse inzwischen erschienen ist: *Au miroir de l'humanisme. Les représentations de la France dans la culture savante italienne à la fin du Moyen Âge (c. 1360–c. 1490)*, Paris 1997 (Bibliothèques des écoles françaises d'Athènes et de Rome, 286).

chermassen *Franchi* und *Franceschi* entspricht, aber auch *Galli*, mit seltenen Ausnahmen aber nicht *Germani* oder *Tedeschi*.<sup>2</sup>

Dies wirkt sich langfristig zum Nachteil von kaiserlichen Präntionen aus, als die Karolinger und insbesondere Karl der Grosse mit seinem Umfeld, und hierbei wiederum vor allem Roland, in der lokalen Historiographie vieler Städte eine wichtige Rolle spielen.<sup>3</sup> Als Befreier von den Langobarden, als Stifter von Privilegien und Kirchen, als Erbauer von Mauern oder Burgen begegnet der Frankenkaiser in Geschichtswerken aus Brescia, Bergamo, Siena, Verona, San Gimignano, Bologna, Genua, Padua, Pisa, Assisi und Belluno – eine gewiss unvollständige Aufzählung, die aber deutlich den mittel- und oberitalienischen Raum skizziert, in dem sein Wirken auch real Spuren hinterlassen hat, vor allem aber die naheliegende Figur ist, um in der lokalen Tradition einen (Neu-)Anfang zu markieren.<sup>4</sup> Wenn auch zu einzelnen dieser Städte römische Zeugnisse oder Überreste vorliegen, so ist doch die historiographisch wie volkstümlich gut zugänglich dokumentierte Karolingerzeit zumindest ein sinnvoller Neuanfang, von dem aus sich die Geschichte der Kommunen nach den Wirrnissen der Völkerwanderung erzählen lässt. Daher ist die Wahl Karls des Grossen auch dann eine naheliegende Lösung, wenn er als Ausgangspunkt fiktiver Leistungen, Freiheiten und Privilegien dargestellt wird – und dies ganz besonders für guelfische Städte oder Parteien. Insofern kann die bedeutende Rolle, die dem Franken in der urbanen Historiographie häufig zukommt, durchaus als autochthone Leistung betrachtet werden. Zumindest in einigen Fällen, so in Pisa oder Padua,<sup>5</sup> handelt es sich aber offensichtlich um die Imitation der erfolgreichsten italienischen Karolingerlegende: Karls Neuaufbau von Florenz.

Diese Legende und damit ihr Erfolg hat einen Vater: Giovanni Villani. Weniger von „invention of tradition“ denn von „adoption of tradition“ muss man im Fall der frühen Florentiner Historiographie sprechen, welche die kaum dokumentierten Jahrhunderte vor dem raschen Aufstieg der Stadt im 13. Jahrhundert historiographisch dadurch überbrückt, dass sie Parallelen zur vergleichsweise sehr gut belegten Geschichte Roms hervorstreicht

<sup>2</sup> Vgl. MAISSEN (wie Anm. 1), S. 317–321, zur Terminologie bei Villani und anderen; auch GILLI (wie Anm. 1), S. 107–136.

<sup>3</sup> Dazu: Sur les traces de Roland: Légendes et lieux carolingiens en Italie, Padova 1989.

<sup>4</sup> Vgl. zu den erwähnten Städten MAISSEN (wie Anm. 1), S. 13f., 110–114; zu Siena ausführlicher GILLI (wie Anm. 1), S. 394–399.

<sup>5</sup> BERNARDINO SCARDEONE, De antiquitate urbis Patavinae et claris civibus, in: JOANNES GEORGIUS GRAEVIUS (Hg.), Thesaurus Antiquitatum et Historiarum Italiae, Leiden 1704–1725, Bd. 6<sup>3</sup>, Sp. 1–472, hier 28, 334f.; RAFFAELLO RONCIONI, Delle istorie pisane (hg. v. Francesco Bonaini), Archivio Storico Italiano, 1. ser., 6<sup>1</sup> (1844), S. 39.

oder vielmehr konstruiert.<sup>6</sup> Die lokale Frühgeschichte ist ein gelehrtes Konstrukt, nicht nur in der Form, die ihr Villani gibt, sondern bereits in ihren ursprünglichen Elementen, die auf die ersten Florentiner Geschichtswerke und insbesondere die *Chronica de origine civitatis* von 1226 zurückgehen.<sup>7</sup> In ihnen wird Florenz über eine sagenhafte Genealogie mit Troja verbunden und von Caesar nach der Catilinarischen Verschwörung erbaut. Als Gründung Roms lebt die Stadt in einem dauernden Krieg mit dem benachbarten Fiesole und wird deshalb auch vom Gotenkönig Totila, einem Feind des Imperiums, zerstört, dann aber von den Römern wieder aufgebaut. Giovanni Villani kombiniert diese lokale Überlieferung in der um 1320 begonnenen *Nuova Cronica* mit Material aus der guelfischen Papst- und Kaiserchronik des Martin von Troppau (oder Polonus) und erfindet ausserdem die Karlsepisode: Nach der Zerstörung durch Totila habe Florenz 300 Jahre lang brachgelegen, ehe Karl der Grosse die Stadt nach der Kaiserkrönung wieder aufgebaut, mit vornehmen Römern besiedelt und Bürger und Gemeinde reichsfrei gemacht habe. Villani füllt mit seiner Erfindung nicht nur die dunklen Jahre der Florentiner Geschichte mit einem berühmten Helden, sondern verbindet damit die lokale Geschichte mit der französischen. Dass Karl in die lange, bis zu den Valois seiner Zeit führende Dynastie gehört, macht Villani in Übereinstimmung mit der französischen Historiographie durch eine sagenhafte Genealogie deutlich, die – ebenso wie die römische Ursprungslegende mit Aeneas – bis auf Troja zurückführt.<sup>8</sup> Diese noble Kette Rom-Frankreich-Florenz ist die guelfische Trias, die Villani auf diese Weise in historischen Urzeiten begründet, aber auch für seine Gegenwart nutzbar machen will. Schon Karl von Anjou ist nämlich im joachimitischen Millenarismus als zweiter Karl der Grosse einem dritten Friedrich als Kirchenverfolger gegenüber gestellt worden – und als Präfiguration des Anjou konstruiert wiederum Villani seinen Karl in der *Nuova Cronica*. Wie Florenz im ewigen Kampf zwischen Gut und Böse stets auf kirchlich-guelfischer Seite gestanden hat, so soll diese Tradition auch 1326 fortgesetzt werden, dem Jahr, in dem Villani sehr wahrscheinlich die karolingische Neugründung seiner Heimatstadt erfindet. Im

<sup>6</sup> Zum Konzept ERIC HOBBSBAWM, Introduction: Inventing Traditions, in: ERIC HOBBSBAWM / TERENCE RANGER (Hg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983, S. 1–14; im Florentiner Zusammenhang MAISSEN (wie Anm. 1), S. 27–29.

<sup>7</sup> Für die detaillierte Analyse der historiographischen Konstruktionen im 13. und 14. Jahrhundert, die im Folgenden zusammengefasst wird, vgl. THOMAS MAISSEN, Attila, Totila e Carlomagno fra Dante, Villani, Boccaccio e Malispini. Per la genesi di due leggende erudite, in: Archivio Storico Italiano 152 (1994), S. 561–639.

<sup>8</sup> Die Karlslegende bei GIOVANNI VILLANI, Nuova Cronica, hg. v. GIOVANNI PORTA, Parma 1990–1991, Bd. 1, 141–151 (3, 21–4, 3); für die französische Dynastie S. 24–29 (1, 18–20); 128f. (3, 13).

selben Jahr hat Florenz beim König von Neapel Hilfe gesucht gegen den kaiserlichen Vikar Castruccio Castracane; der Herzog von Kalabrien und Sohn des angevinischen Herrschers Robert folgt dem Ruf und wird Signore von Florenz – er heisst Karl. Villani zeichnet Karl den Grossen dem ritterlichen Idealbild von Charles d'Anjou nach, um Carlo di Calabria – letztlich erfolglos – zu ähnlichen Taten gegen einen Feind anzuspornen, der in einer „ghibellinischen“ Kontinuität von Catilina über Totila hin zu den letzten Staufern und Castracane präsentiert wird.

Man kann also festhalten, dass Villani vermutlich 1326 die Florentiner Karlslegende erfindet, die nicht zuletzt deshalb lange plausibel bleibt, weil sie in mancher Hinsicht der quellenmässig besser dokumentierten Geschichte des Vorbilds Rom nachgestaltet ist. Bezugspunkt für Villani ist nicht die französische Krone selbst, sondern der Seitenzweig der Anjou. Das ändert sich bald, nachdem sich die Legende sofort in der Florentiner Chronistik, aber auch in der Dichtung festsetzt, so bei Boccaccio, Fazio degli Uberti oder Andrea Pucci. Der Begründer des Florentiner Humanismus im engeren Sinn, Coluccio Salutati, führt Villanis Geschichtsbild in die diplomatische Sprache ein; dabei bezieht sich der Kanzler nicht nur in seinen Staatsbriefen an die Anjou auf Karls Wiederaufbau, sondern auch in denen an den französischen Hof. Die erste Erwähnung der *restitutio civitatis Florentie ab inclite memorie Karolo magno* stammt von 1376, also ausgerechnet aus der Zeit der *Guerra dei otto santi*, in der Florenz dem Papst in Avignon gegenüber steht und die herkömmliche guelfische Allianz endgültig auseinanderbricht.<sup>9</sup> Das ist insofern symptomatisch, als die Karlslegende inzwischen integraler Bestandteil der Florentiner Geschichte geworden ist und sich aus ihrem ursprünglichen, guelfischen Bedeutungszusammenhang gelöst hat. So kann sie den jeweiligen Umständen gemäss aktualisiert werden, etwa auf den nach 1385 entstandenen (und um 1470 zerstörten) Fresken im Audienzzimmer des Palazzo Vecchio, wo in einem rein säkularen Bildprogramm neben anderen, allesamt antiken *viri illustres* und fünf Dichtern des Trecento auch Karl gemalt wird – die einzige Figur des Mittelalters, ein Kaiser unter vorwiegend republikanischen Heroen. In einem von Salutati verfassten Epigramm verkündet der *Rex Galorum* selbst den Wiederaufbau der Stadt und als andere Heldentat: *Perdomui gentes longobardosque tyrannos* – ein offensichtlicher Seitenhieb gegen die modernen Langobarden unter den Visconti.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> COLUCCIO SALUTATI, Die Staatsbriefe ..., Auswahledition, hg. v. HERMANN LANGKABEL, Köln/Wien 1981, S. 127 (15. Mai 1376); vgl. ausser MAISSEN (wie Anm. 1), S. 36–44, auch PATRICK GILLI, Coluccio Salutati, Chancelier de Florence, et la France, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 55 (1993), S. 479–501.

<sup>10</sup> Vollständig zitiert bei THERESA HANKEY, Salutati's Epigrams for the Palazzo Vecchio at Florence, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 22 (1959), S. 363–

Offensichtlich bleibt es gleichwohl bei der Ausrichtung von Villanis Karlslegende auf Frankreich, was für Salutatis Schüler und späteren Nachfolger im Kanzleramt, Leonardo Bruni, aus mehreren Gründen heikel ist: Einerseits prägt seit der „babylonischen Gefangenschaft“ der Kirche in Avignon ein politisch-kultureller Abwehrkampf das humanistische Urteil über die Anjou und Orléans mit ihren Präentionen in Italien, aber auch über Frankreich selbst und seinen *rex illiteratus* – ein Bild, wie es Petrarca geprägt hat, das aber Bruni wieder aufnimmt, nachdem er schon als Kind die Brutalität französischer Söldner am eigenen Leib erfahren hat. Damit verbunden ist für Bruni die Zurückweisung der Mailänder Polemik, die Florenz vorwirft, es habe eigennützig und kurzsichtig die Franzosen nach Italien hineingelockt.<sup>11</sup> Dazu kommt aber beim Bürgerhumanisten ein weiteres Motiv, das sich nicht nur konkret gegen Frankreich richtet, sondern gegen die Monarchie an sich und insbesondere gegen das Imperium: In ihm will Bruni nicht länger den Ursprung von Florenz, seiner Staatlichkeit und Legitimation verortet sehen. Nicht in Caesar, sondern in Sulla (und damit in der Zeit der Republik) sieht der Humanist im 1416 verfassten ersten Buch seiner allerdings erst 1439 vorgestellten *Historiae Florentini populi* den ersten Erbauer der Stadt, und das Wirken Karls des Grossen reduziert er darauf, dass dieser die Mauern, aber nicht die ganze Stadt wieder aufgerichtet habe.<sup>12</sup> Brunis Werk wird als offiziöse Stadtgeschichte in höchsten Ehren gehalten, 1450 von Donato Acciaiuoli auch auf Italienisch übersetzt und in dieser Version 1473 gedruckt (auf Lateinisch erst 1610 in Strassburg); allein, während er sich mit seiner Absage an Caesar durchsetzen kann, bleibt die Relativierung von Karls Bedeutung weitgehend folgenlos in einer Stadt, wo dessen Figur nicht nur politische Bedeutung besass, sondern zur „tradizione consuetudinaria cittadina“ gehört.<sup>13</sup> Es ist also kaum angebracht, Brunis Stadtgeschichte allein als antifranzösischen

365. Vgl. NICOLAI RUBINSTEIN, *The Palazzo Vecchio 1298–1532. Government, Architecture, and Imagery in the Civic Palace of the Florentine Republic*, Oxford 1995, S. 52–54 zum „shift from religious to secular themes in the iconography of the Palazzo Vecchio“.

<sup>11</sup> LEONARDO BRUNI, *Epistolario*, hg. v. L. MEHUS, Florenz 1741, Bd. 9,1, S. 133; vgl. MAISSEN (wie Anm. 1), S. 45f., sowie GILLI (wie Anm. 1), S. 60–64, 259–264.

<sup>12</sup> LEONARDO BRUNI, *Historiarum Florentini Populi Libri XII*, hg. v. EMILIO SANTINI, in: *Rerum Italicarum Scriptores*, 2. Serie, Bd. 19<sup>3</sup>, S. 3–288, hier S. 24.

<sup>13</sup> RICCARDO FUBINI, Osservazioni sugli „*Historiarum florentini populi libri XII*“, in: *Studi di storia medievale e moderna per E. Sestan*, Florenz 1980, S. 403–450, hier S. 424f., wo Fubini von „una vera e propria dislocazione di valori“ spricht, und 439–445, zum Festhalten der Florentiner an Karl; vgl. DERS., La rivendicazione di Firenze della sovranità statale e il contributo delle *Historiae* di Leonardo Bruni, in: *Leonardo Bruni, Cancelliere della Repubblica di Firenze, Convegno di Studi (Firenze 27–29 ottobre 1987)*, Florenz 1990, S. 29–62, insbes. 57 („un simbolo intangibile“).

Positionsbezug zu deuten, zumal sie in Jahrzehnten verfasst wird, da die Valois in den Wirren des Hundertjährigen Krieges keine reale Gefahr für Italien oder gar Florenz abgeben; ganz abgesehen davon zeigt die Tatsache, dass Brunis Revisionismus in dieser Frage während des 15. Jahrhunderts keine Nachfolger findet, dass es sich dabei nicht um einen entscheidenden Schritt einer italienischen Emanzipation von französischer Dominanz handelt.<sup>14</sup>

Die Volkstümlichkeit des französischen Königshauses manifestiert sich in vielen Feiern, etwa zu Ehren des Hl. Ludwig von Anjou, die seit 1388 am 19. August begangen und 1420 in den Statuten festgelegt werden; ihnen gemäss schwören die Prioren und der *Gonfaloniere della Giustizia* beim Amtsantritt unter anderem auf den französischen König.<sup>15</sup> Karl der Grosse gilt auch als Stifter der Kirche Santissimi Apostoli in Borgo, die zum Weg mancher Prozession gehört; damit kann sein Wiederaufbau auch ein sichtbares Produkt vorweisen, bei dessen Weihung durch Turpin auch Roland und Oliver dabei gewesen sein sollen.<sup>16</sup> Ähnlich wird eine Büste in San Pier Scheraggio mit dem Kaiser identifiziert, und Inschriften bringen weiter Ruinen und Stiftungen mit ihm in Verbindung. Die Anhänglichkeit breiter Bevölkerungskreise an Frankreich ist eine Grundhaltung, welche die Aussenpolitik der Valois auf der Halbinsel durchaus begünstigt, wie sie nach dem Hundertjährigen Krieg wieder einsetzt.<sup>17</sup> So überrascht es wenig,

<sup>14</sup> Dies ist festzuhalten gegen GILLI (wie Anm. 1), S. 304–307, der Brunis singulären Standpunkt viel zu stark hervorheben muss, um auch Florenz für seine These einer „éviction du rôle fondateur des Gaulois et des Francs dans les grands cités de la péninsule“ (vgl. auch S. 457f.) zugunsten historiographischer „Souveränität“ zu reklamieren; dieses Anliegen wird jedoch erst nach 1494 manifest. Wieweit seine Deutung für die anderen Beispiele (Mailand, Siena und Venedig) Gültigkeit beanspruchen kann, kann hier nicht erörtert werden, doch staunt Gilli selbst, S. 401, dass sich die Seneser der „légende encombrante“, als was er sie jedenfalls ansieht, nicht entledigen.

<sup>15</sup> *Statuta populi et communis Florentiae* (1415), Fribourg 1781, Bd. 2, S. 501f.; LAURA DE ANGELIS, La revisione degli statuti della parte guelfa, in: PAOLO VITI (Hg.), Leonardo Bruni cancelliere della repubblica di Firenze, Florenz 1990 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Atti di Convegno, 18), S. 143, Anm. 63; vgl. auch GILLI (wie Anm. 1), S. 288, 297.

<sup>16</sup> Vgl. MAISSEN (wie Anm. 1), S. 105–107 (auch zu den folgenden Beispielen) und GILLI (wie Anm. 1), S. 339, Anm. 216 mit Verweis auf A. M. TESTAVERDE MATTEINI, La decorazione festiva e l'itinerario di „rifondazione“ della città negli ingressi trionfali a Firenze tra XV e XVI secolo (II), in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz* 32 (1988), S. 323–362; ausserdem BARTOLOMEO CERRETANI, Storia fiorentina, hg. v. GIULIANA BERTI, Florenz 1994 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Studi e Testi, 31), S. 42, der in diesem Zusammenhang über eine Byzantinerin Berta als angebliche Mutter Karls phantasiert.

<sup>17</sup> Vgl. etwa BERNHARD BUSER, Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich 1434–1494, Leipzig 1879, S. 89, zur Parteinahme der Florentiner für Frankreich, als dieses

wenn Poggio Bracciolini als Kanzler wieder auf Karl zurückgreift, der unter seinem Vorgänger Bruni auch in der Diplomatie keine Verwendung gefunden hat. Dies geschieht 1453, ein Jahr nachdem Frankreich, Mailand und Florenz ein Bündnis abgeschlossen haben – der Grundstein für die zukünftige Einflussnahme der Valois in Italien und bis zum Tode Lorenzo de' Medicis ein Angelpunkt der internationalen Politik. Ausgehandelt hat den Vertrag für die Arno-Republik Angelo Acciaiuoli, zu dieser Zeit ein Vertrauensmann Cosimo de' Medicis, und gemäss den Instruktionen hat auch er in der Begrüßungsrede den Wiederaufbau von Florenz angesprochen.<sup>18</sup> Von nun an, und bis in die neunziger Jahre, findet sich die Weisung, den Wiederaufbau von Florenz zu erwähnen, ebenso regelmässig in den Instruktionen für Gesandte wie das Lob Karls des Grossen in ihren Reden und Berichten.<sup>19</sup> Besonders wichtig ist dabei die Gesandtschaft, die Ludwig XI. beim Jahreswechsel 1461/62 zum Herrschaftsantritt gratuliert. Ihr gehört der Humanist Donato Acciaiuoli an, ein Neffe Angelos, der dem Herrscher eine *Vita Caroli Magni* überreicht, die in stilvollem Latein weitgehend Einhard folgt und später zehnmal gedruckt werden wird. Verfasst hat Acciaiuoli den Text bereits früher, im Rahmen seiner Plutarch-Übersetzungen, doch jetzt wird sie hervorgeholt, um aussenpolitische Dienste zu verrichten. Besonders wichtig ist dabei die Passage, die unmittelbar an die Schilderung des Aufbaus anschliesst, die aus dem – noch zu erörternden – *Liber de Temporibus* von Matteo Palmieri stammt. Donato Acciaiuoli umschreibt dabei die bis in die Gegenwart anhaltenden Folgen von Karls Tat: *Quibus meritis quantum Caroli nomini eiusque successoribus nostra civitas debeat, nec litteris explicari nec ulla oratione exprimi potest. Quod enim in solo patrio sumus; quod liberi vivimus; quod magistratus, leges, civitatem habemus, ea omnia a Carolo accepta sunt referenda, ac eius memoria cum grata recordatione perpetuo celebranda....*<sup>20</sup>

Genua 1458 annektiert, damit den Aragonesen, König Alfonso von Neapel, aussticht. Cosimo teilt diese Begeisterung nicht und plant mit Francesco Sforza eine Stabilitätsallianz.

<sup>18</sup> GIUSEPPE CANESTRINI / ABEL DESJARDINS (Hg.), *Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane*, Bd. 1, Paris 1859, S. 64 (Acciaiuoli), 78 (Bracciolini, 20. Dezember 1453); vgl. zu Acciaiuoli auch Archivio di Stato, Firenze (ASF), Signori, Legazioni e commissarie, Elezioni e istruzioni, Reg. 13, fol. 36<sup>r</sup> (29. Juli 1452), und ANGELO ACCIAIUOLI, *Le Discours d'Angelo Acciaiuoli au roi de France*, hg. v. P.-M. PERRET, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 53 (1892), S. 426–427.

<sup>19</sup> CANESTRINI / DESJARDINS (wie Anm. 18), S. 87 (1458); 98 (1458); 118 (1461); 168 (1477); 336 (1493); 370 (1494); ausserdem häufig generelle Wendungen zur Erinnerung an die Wohltaten der französischen Könige für Florenz. Der Wiederaufbau auch im ASF, Signori, Legaz., Elez., Reg. 18, fol. 111; ASF, Signori, Missive, Reg. 46, fol. 41<sup>v</sup> (28. April 1470); 152<sup>v</sup> (27. Juni 1475).

<sup>20</sup> „Angesichts dieser Verdienste kann weder mit Schriften dargelegt noch mit Worten ausgedrückt werden, wieviel unsere Stadt dem Helden Karl und seinen Nachfolgern

Ausgehend von dieser Passage sind zwei Aspekte von Acciaiuolis Karls-*vita* hervorzuheben, einerseits die Rolle Frankreichs und andererseits diejenige der Medici.

1. Acciaiuoli dehnt Karls Verdienste sachlich an sich unbegründet auf *eiusque successoribus* aus, im Zusammenhang mit dem Besuch von 1462 also vor allem auf Ludwig XI. Das ist insofern nicht unproblematisch, als im Text *libertas, magistratus, leges, civitates* erwähnt sind – damit also die gesamte politische Verfassung und Freiheit als königliche Gabe dargestellt werden. In ähnlicher rhetorischer Übertreibung hat bereits 1384 Salutati festgehalten, Florenz habe alles von Frankreich erhalten und sei ein *populus non minus regius quam italicus* – ebenso königlich wie italienisch.<sup>21</sup> Indem Frankreich auch in der diplomatischen Sprache zum Garanten der *Florentina libertas* stilisiert wird, begibt sich Florenz in eine folgenreiche rhetorische Abhängigkeit. Das wird um so deutlicher, wenn man die ursprüngliche Version der *Vita Caroli* ansieht, die im übrigen selten von derjenigen abweicht, die Ludwig XI. überreicht wird: In der ersten Fassung steht anstelle des verfänglichen *Quibus meritis* eine im humanistischen Sinn Brunis relativierende Wendung: *Quae si ita sint ut quidam scriptores memoriae prodidere*; und ebenso fehlt der Einbezug *eiusque successoribus*. Allein, die Rezeption wird durch die handschriftlich und dann gedruckt verbreitete spätere Variante bestimmt und Donato Acciaiuoli damit zu einem unbestrittenen Herold der Florentiner Karlslegende.<sup>22</sup>

2. Acciaiuolis Text verrät gerade im Vergleich mit ähnlichen Passagen in Brunis *Historiae Florentini populi* die Wiederaufwertung des römischen Imperiums zulasten der Republik mit ihren ewigen Parteienkämpfen. Donato führt bei der Behandlung von Augustus und Karl dem Grossen die Rolle eines kaiserlichen Schiedsrichters und Friedensstifters positiv vor, die im Florentiner Kontext auf Cosimo de' Medici zu beziehen ist. Noch deutlicher ist dies schon 1448 in Matteo Palmieris *De temporibus* der Fall gewesen; dessen populäre humanistische Chronik wird weit verbreitet und oft gedruckt, und ihr entnimmt auch Acciaiuoli die knappe Schilderung des

---

schuldig ist. Denn dass wir auf heimatlichem Boden wohnen; dass wir frei sind; dass wir Behörden, Gesetze, eine politische Gemeinde haben: das alles müssen wir als von Karl erhalten schildern, und sein Andenken mit dankbarer Erinnerung ewig pflegen.“ Diese Version findet sich in der Ludwig XI. zugeeigneten Prachthandschrift, Donato Acciaiuoli, *Vita Caroli Magni*, Fitzwilliam Museum, Cambridge, MS 180, fol. 20<sup>v</sup>; ebenso in den folgenden um die *Vita Caroli* erweiterten Plutarch-Editionen: Rom 1470, fol. 552; Venedig 1478; 1491, fol. 143<sup>v</sup>; 1496, fol. 143<sup>v</sup>; 1516, fol. 340<sup>v</sup>; Basel 1531, S. 454; Basel 1535; ausserdem MARQUARD FREHER, *Corpus Francicae historiae veteris et sincerae scriptores*, Hannover 1613, S. 556.

<sup>21</sup> SALUTATI (wie Anm. 9), S. 191 (20. Oktober 1384).

<sup>22</sup> Zur *Vita Caroli* und den Textvarianten MAISSEN (wie Anm. 1), S. 58–63.

Wiederaufbaus von Florenz.<sup>23</sup> Diese hat Palmieri wiederum in eine Passage eingefügt, in der er im übrigen seinem Lehrer Sozomeno folgt, der noch stärker durch Brunis Skepsis geprägt geblieben ist. Palmieri ist in seinem Übergang vom republikanischen „civic humanism“ zum Medicianhänger ein typisches Beispiel für die Hinwendung vieler Humanisten zu eher apolitischer Kontemplation, nachdem die Medici Florenz befriedet und unter ihre Fuchtel genommen haben – bezeichnenderweise ist *De temporibus* Cosimos Sohn Piero gewidmet. Palmieri lässt im von ihm eingefügten Abschnitt Karl den Grossen die *urbana nobilitas* nach Florenz zurückführen, zu der auch Averardo, der legendäre Stammvater der Medici, gehört haben soll. Das findet sich alles nicht bei Villani, spielt aber auf die Rückkehr Cosimos und seiner Anhänger 1434 an. Karl der Grosse wird damit zu einer Präfiguration Cosimos. Beide sind Restauratoren und Reformatoren der Stadt und ihrer Kultur.

Es ist also wichtig, dass man im Zeitalter der Medici, deren überzeugte Anhänger sowohl Palmieri als auch Acciaiuoli sind, nicht nur die aussen-, sondern auch die innenpolitische Bedeutung der Karlslegende im Auge behält;<sup>24</sup> in ihrer Bedeutungsfülle und im Assoziationspielraum der Zeitge-

---

<sup>23</sup> Vgl. die Formulierung bei MATTEO PALMIERI, *De Temporibus*, hg. v. G. SCARAMELLA, *Rerum Italicarum Scriptores*, 2. Serie, Bd. 26<sup>1</sup>, S. 1–127, hier S. 74f.: *Carolus recepto imperatorio nomine, cum in Galliam reverteretur, per Etruriam transiens in memoriam acceptae dignitatis Florentiam urbem magna ex parte desolatam reparavit urbanamque nobilitatem varie per vicina oppida diffusam reduxit et nova insuper circumducere menia maiori ambitu procuravit*, und bei ACCIAIUOLI (wie Anm. 20): *Carolus Francorum rex ac Romanorum Imperator, post amplissimam dignitatem susceptam, cum in Gallia rediturus iter per Etruriam faceret in memoriam dignitatis adeptae Florentiam urbem, quam olim magna ex parte deleverant Ghoti, in pristinum statum cum summa celebritate restituit, omneque nobilitatem per oppida vicina dispersam in civitatem reduxit, novis moenibus cinxit, templis ornavit*; es folgt der oben zitierte Satz: *Quae si ita sint* bzw. *Quibus meritis*; vgl. dazu und zum Verhältnis zu Sozomeno MAISSEN (wie Anm. 1), S. 53–57.

<sup>24</sup> Anders geht GILLI (wie Anm. 1), S. 322–335, vor, der gemäss seiner Grundthese (vgl. Anm. 14) die aussenpolitischen Implikationen der Karlslegende in den Vordergrund stellt und innenpolitische Positionsbezüge allenfalls als Funktion davon betrachtet. Daher interpretiert er Acciaiuolis Werk als Produkt einer frankophilen Opposition gegen die Medici, die im Konflikt zwischen Anjou und Aragon neutral bleiben. Gillis Ansatz verkennt die kontinuierliche Aufwertung des Karolingers während der ganzen Medici-Herrschaft, von Palmieri bis hin zu Vieri, aber auch im offiziellen diplomatischen Briefwechsel; in diesem Kontext nimmt Acciaiuoli keine Gegenposition ein, vielmehr fügt er sich ein, um so mehr, als es keinen Hinweis darauf gibt, dass er 1462 als „Oppositioneller“ in einer offiziellen Gesandtschaft nach Frankreich geschickt worden wäre, deren Leitung mit dem Erzbischof von Pisa, Filippo de' Medici, ebenfalls ein Mitglied der Familie innehat. Donato nähert sich der herrschenden Familie in den sechziger Jahren an und hat im Unterschied zu anderen Familienmitgliedern keinen Anteil an der Verschwörung von 1466; vielmehr wird seine Karriere, die hohe diplomatische Ämter einschliesst,

nossen liegen manche Möglichkeiten, aber auch beträchtliche Gefahren. Mit ihrem monarchischen Helden und Beschützer rechtfertigt sie die Vormacht eines einzelnen in der Stadt, erst recht wenn er ein Kulturmäzen in augusteischer Tradition ist. Gleichzeitig symbolisiert sie die Bindung an Frankreich; indem der dortige König aber zum Garanten der *libertas* wird, ist er eine mögliche Instanz bei innenpolitischen Konflikten, ja, ihm kommt – zumindest symbolisches – Interventionsrecht zu. Dies ist langfristig der problematische Aspekt der Gunst, die Ludwig XI. den Medici erweist: 1465 erhält Piero die Erlaubnis, die *fleur de lis* im Wappen zu tragen,<sup>25</sup> und 1478 schützt er Lorenzo nach der Pazzi-Verschwörung energisch gegen Sixtus IV. Damit verstärkt der Papst die Neigung der Florentiner, von denen er selbst kurz zuvor gesagt hat: *li pare quasi essere franciosi*.<sup>26</sup> Als ein Ausdruck dieses Dankes kann die umfangreiche Schilderung des Wiederaufbaus in der *Historia Florentinorum* verstanden werden, die der humanistische Kanzler und loyale Medici-Anhänger Bartolomeo Scala wohl Anfang der achtziger Jahre verfasst. Angesichts der widersprüchlichen Überlieferung argumentiert er gerade mit der Liebe der Florentiner, des *vulgus omne*, zu Frankreich, die er gegen Bruni als Beweis dafür anführt, dass Karl die Stadt wieder aufgebaut haben müsse.<sup>27</sup>

Mehr noch als die Historiographie interessiert sich in diesen Jahren die Dichtung für den Karolinger. In epischer Breite behandelt der Dominikaner Domenico da Corella in den um 1470 entstandenen sechs Büchern *De*

---

von den Medici gefördert, was er mit *la sua costante adesione alle politica medicea* und 1464 mit der Totenrede auf Cosimo als *pater patriae* belohnt; vgl. dazu A. D'ADDARIO, Art. „Donato Acciaiuoli“, in: *Dizionario Biografico Italiano*, Bd. 1, Rom 1960, S. 81, sowie MARGERIE A. GANZ, Donato Acciaiuoli and the Medici: A Strategy for Survival in '400 Florence, in: *Rinascimento* 22 (1982), S. 3–32. Es ist auch nicht angebracht, mit Gilli die Nähe zu den Anjou mit der zur königlichen Dynastie gleichzusetzen: Die Spannungen zwischen den beiden Häusern eskalieren schon wenig später, in der *Guerre du bien public* von 1465, wobei die Medici für Ludwig XI. optieren, während die oppositionellen Florentiner sich für die Anjou engagieren; vgl. SUSAN R. MACKILLOP, L'ampliamento dello stemma mediceo e il suo contesto politico, in: *Archivio Storico Italiano* 150 (1992), S. 641–713, hier 693: „La fazione antimedicca, sostenitrice degli Angioini, era da tempo contraria alla politica filofrancesa intrapresa da Cosimo“. Da Karl der Grosse offensichtlich in der königlichen Dynastie zu verorten ist und nicht im Haus der Anjou, scheint Gillis Deutung eher fragwürdig.

<sup>25</sup> Dazu MACKILLOP (wie Anm. 24).

<sup>26</sup> Brief des Mailänder Gesandten Sacramoro da Rimini an Galeazzo Maria Sforza (8. Juni 1476), zitiert bei RICARDO FUBINI, In margine all'edizione delle „Lettere“ di Lorenzo de Medici. II: L'ambasciata a Roma di Alamanno Rinuccini nel 1476, in: GIAN CARLO CARFAGNINI (Hg.), Lorenzo de' Medici. Studi, Florenz 1992, S. 167–232, hier 231.

<sup>27</sup> BARTOLOMEO SCALA, *Historia Florentinorum*, in: GRAEVIUS (wie Anm. 5), Bd. 8<sup>1</sup>, Leiden 1725, Sp. 1–94, hier 31.

*illustratione urbis Florentiae* das Thema, wobei – kurz nach der Hochzeit Lorenzos mit Clarissa Orsini – die Rolle adliger Römer beim Wiederaufbau hervorgehoben und Roland mit Oliver als Teilnehmer an einem Florentiner Turnier präsentiert werden.<sup>28</sup> Der Ritter- und Adelskult der Medici schlägt sich auch in Luigi Pulcis *Morgante* nieder, zu dem ihn Lorenzos Mutter, Lucrezia Tornabuoni, inspiriert. In dieser 1482 abgeschlossenen chevaleresken Dichtung findet sich am Ende, nach dem Stoff der Ritterromane, ein Abschnitt mit den „authentischen“ Taten des Kaisers, die Pulci dem Donato Acciaiuoli nacherzählt und unter denen der Wiederaufbau an prominenter Stelle verkündet wird.<sup>29</sup> Als dritter Dichter widmet Ugolino Vieri (Verinus) ein ganzes vergilsches Epos dem Frankenkaiser – die *Carlias*. Wie die anderen erwähnten Autoren gehört Vieri zum Künstlerkreis um Lorenzo, dem auch er unter anderem in politischen und diplomatischen Ämtern dient. Das Epos dürfte um 1465/1466 begonnen und in einer ersten Version 1480 abgeschlossen, aber bis 1506 nie richtig beendet worden sein; die Dichtung erfolgt – zumindest nach Vieris eigener Aussage – auf offiziellen französischen und Florentiner Wunsch. In Hexametern wird die ewige Treue der Florentiner zu Frankreich verkündet, und prominente einheimische Geschlechter wie die Medici tauchen als Ritter an Karls Seite auf. Als das Werk in einer späteren Fassung 1489 Karl VIII. gewidmet wird, setzt ihn die Praefatio mit seinem glorreichen Namensvetter und Vorgänger gleich und verkündet: *Florentia in primis non solum servata, sed restituta et aucta, quicquid habet dignitatis, id omne debet Vestrae maiestati*.<sup>30</sup> Gemeint ist mit *Vestra maiestas* nicht Karl der Grosse, sondern Karl VIII. oder zumindest die ganze Dynastie – und damit werden die fatalen Implikationen der Karlslegende offenbar, die schon früher angelegt gewesen sind.

Bereits Lorenzo, seit 1469 *conseiller et chambellan* Ludwigs XI., wendet sich an diesen als seinen *vero signore et protectore et patrono*, während der König dem *cher et amé cousin* antwortet.<sup>31</sup> In den Staatsbriefen, die der erwähnte Kanzler Scala formuliert, wird schon ab 1470, ähnlich der

---

<sup>28</sup> DOMENICO DI GIOVANNI DA CORELLA, *De illustratione urbis Florentiae seu Historia populi Florentini*, Biblioteca Laurenziana, Florenz, Plut. 90 sup., 50, fol. 124<sup>r</sup>–132<sup>r</sup> (4, 917–1227).

<sup>29</sup> LUIGI PULCI, *Morgante*, hg. v. FRANCA AGENO, Milano 1986, S. 1080–1094 (28, 70–103).

<sup>30</sup> UGOLOGINO VERINO, *Carlias*. Ein Epos des 15. Jahrhunderts erstmals hg. v. NIKOLAUS THURN (Humanistische Bibliothek, Reihe II, Texte Bd. 31), München 1995, S. 135; vgl. auch die Einleitung, S. 16–20, zur Entstehungsgeschichte. Ein ausführlicher Kommentarband Thurns ist noch ausstehend.

<sup>31</sup> LORENZO DE' MEDICI, *Lettere*, Bd. 3, hg. v. N. RUBINSTEIN, Florenz 1977, S. 322 (23. August 1478).

späteren Widmung Vieris für Karl VIII., der französische Wohltäter von einst mit dem gegenwärtigen in eins gesetzt. Ludwig XI. heisst so *padre e conditore della nostra città*, ja, es wird sogar festgehalten, Florenz sei *a vobis* wiederaufgebaut worden – von euch, also den französischen Königen einst und jetzt. Dies wird verbunden mit Wendungen, die an Acciaiuoli erinnern und besagen, dass Florenz diesen Monarchen alles verdanke: *vobis omnis debemus*. Das geht solange gut, als in solchen humanistischen Lobgesängen die innenpolitischen Parallelen im Vordergrund stehen, eine Trias Caesar/Augustus – Karl der Grosse – Lorenzo besungen wird: Gründer, Wiederaufbauer und Friedensfürst von Florenz. Unproblematisch bleibt dies auch, weil diese Rhetorik unter Ludwig XI. in Frankreich kaum rezipiert wird. Doch 1483 tritt mit Karl VIII. ein Herrscher auf die Bühne, der, aufgewachsen inmitten von Ritterromanen, seinen Sohn Orlando getauft hat und gewillt ist, das Erbe des grossen Karl anzutreten. 1486 kommt in einer Gesandtschaft mit dem Humanisten Robert Gaguin erstmals ein Vertreter der französischen Seite auf Karls Wohltat zu sprechen: So prächtig wie Florenz sich gegenwärtig darbiete, müsse den Franzosen Dank dafür gesagt werden – *ita ut quam urbis magnitudinem et speciem hodie intuemur, eam in Francos referatis acceptum necesse est*.<sup>32</sup> Eine anderer französischer Diplomat erinnert 1493 daran, dass man in den Geschichtsbüchern nachlesen könne, wie Karl der Grosse die Stadt wiederaufgebaut und ihr die Freiheit und staatliche Strukturen geschenkt habe.<sup>33</sup> Aber diese Appelle, die im Mai 1494 wiederholt werden, fruchten bei Piero de' Medici nichts: Er bleibt auf Distanz zu den Plänen Karls VIII. – mit den bekannten Folgen.

Der französische Einfall von 1494 wird begleitet von zahlreichen millenaristischen Prophezeiungen eines zweiten Karls des Grossen, die in Frankreich und Italien zirkulieren: Ihre neuerliche und vorübergehende Verbindung mit der Florentiner Karlslegende, die sich nach Villani von ihren joachimitischen Wurzeln emanzipiert hat, erklärt die ausserordentlich grosse Bedeutung, die ihr in diesen Jahren zukommt. So preist der Eremit Angelo Fondi am Arno den *gran Triompho del presente secondo Carlo*

<sup>32</sup> ROBERT GAGUIN, *Epistolae et Orationes*, hg. v. LOUIS THUASNE, Paris 1903, Bd. 2, 149.

<sup>33</sup> MARINO SANUDO, *La spedizione di Carlo VIII in Italia*, hg. v. RINALDO FULIN, *Archivio Veneto* 3 (1873) S. 32; der Wiederaufbau auch in einem Exkurs, *ibid.*, 131, sowie in einer leicht abweichenden Version bei DERS., *De origine, situ et magistratibus urbis venetae, ovvero la città di Venetia, 1493–1530*, hg. v. ANGELA CARACCIOLIO ARICÒ, Mailand 1980, S. 11. Zum Folgenden FRANCESCO GUICCIARDINI, *Storia d'Italia*, hg. v. SILVANA SEIDEL MENCHI, eingel. v. FELIX GILBERT, Turin 1971, S. 54; die Antwort bei CANESTRINI / DESJARDINS (wie Anm. 18), S. 411–413, vgl. auch 414f.

*Magno*, während Savonarola Karl VIII. als Werkzeug Gottes anspricht.<sup>34</sup> Doch der Dominikaner bezieht sich auch auf die Geschichte und erwähnt den Eid der Beamten: *dicho non essere cosa più servata et inviolabilmente ne lo 'mperio nostro che è la costituzione e cerimonie che al continuo si celebrano in memoria dell'anticho Charlo Magno re de' franzesi, il quale non chome benefattore ma chome nuovo edificatore de la ciptà fiorentina et padre d'essa si predicha, chon sì fresche laudi e onori non già chome di 700 anni passati ma d'ore o g[i]orni sono al continuo ne' poplari circuli e nelle churie dagl'antichi patri et governatori della republica aeghate celebrate et venerate, ricordandoti che il supremo magistrato nella ciptà nella sua entrata non potrebbe esercitarsi in alcuna cosa se prima non piglia g[i]uramento non fare cosa alcuna benché pichola contra a la chasa reale di Francia*.<sup>35</sup> Ähnlich weist Bernardo Rucellai, der im Herbst 1494 für seine Heimatstadt mit den Franzosen verhandelt, auf den karolingischen Neubau von Florenz hin, um Karl VIII. dazu zu bewegen, es bei der politischen Neubegründung der Florentiner Freiheit zu belassen und von einem Einmarsch abzusehen – bekanntlich vergebens. Gleichwohl ist der antimedicische Umsturz und Savonarolas Triumph getragen von einer grossen Begeisterung für Frankreich; als der König am 17. November in die Stadt einreitet, hält Luca Landucci in seinem Tagebuch fest: *ogniuno à el corpo pieno di gigli*.<sup>36</sup> Entsprechend erbittet und erhält die neue Regierung – ähnlich wie 1465 die Medici – vom Valois das Recht, dass auch die Republik auf ihrem Wappen Goldlilien in blauem Feld und den Schriftzug *Libertas* tragen darf.<sup>37</sup> So wird Guicciardini, als er 1540 in der *Storia d'Italia* auf den Umsturz von 1494 zurückblickt, die Ursache für die fol-

<sup>34</sup> Fondi in ASF, Signori, Dieci di balia, Otto di Pratica, Legazioni e commissarie, Missive e responsive, Reg. 66, fol. 41<sup>v</sup> (7. Oktober 1495); GIROLAMO SAVONAROLA, *Prediche sopra i Salmi*, Bd. 1, Rom 1974, S. 53. Zu den millenaristischen Prophezeiungen MARJORIE REEVES, *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. A study in Joachimism*, Oxford 1969, S. 355–358; DONALD WEINSTEIN, *Savonarola and Florence*, Princeton 1970; CHRISTIAN BEC, *Les Florentins et la France ou la rupture d'un mythe (1494–1540)*, in: *Pensiero politico* 14 (1981), S. 375–394; RACHEL ERLANGER, *The unarmed prophet: Savonarola in Florence*, New York et al. 1988, S. 44f.; LORENZO POLIZOTTO / CAROLINE ELAM, „La unione de' gigli con gigli“. Two Documents on Florence, France and the Savonarolian Millenarian Tradition, in: *Rinascimento* 31 (1991), S. 239–259; CESARE VASOLI, *Il mito della monarchia francese nelle profezie fra 1490 e 1510*, in: D. CECCHETTI / L. SOZZI / L. TERRAUX (Hg.), *L'aube de la Renaissance*, Genf 1991, S. 149–165.

<sup>35</sup> Vgl. die Schilderung von Savonarolas Begleiter in Pisa, CERRETANI (wie Anm. 16), S. 202.

<sup>36</sup> LUCA LANDUCCI, *Diario fiorentino dal 1450 al 1516*, hg. v. IODOCO DEL BADIA, Florenz 1883, S. 80.

<sup>37</sup> MACKILLOP (wie Anm. 24), S. 653f.

genreiche Zuneigung der Florentiner zum französischen Königshaus in der *opinione inveterata, benché falsa, che Carlo magno avesse riedificata quella città, distrutta da Totila re' de' goti*, erkennen.<sup>38</sup>

Tatsächlich taucht die Legende auch im Friedens- und Bündnisvertrag vom 25. November 1494 im 2. Paragraphen ausführlich auf. Karl der Grosse wird als *primus restaurator* nicht nur der Stadt präsentiert, sondern auch ihrer Freiheit – und damit als *omnium tyrannorum fugator*. Unmittelbar anschliessend werden seine Leistungen mit den gleichen Formulierungen auf Karl VIII. übertragen, ja von *Carolus octavus maior et maximus* noch übertroffen, der gleichermassen *libertatis nostrae conservator, ac eius tyrannorum fugator* ist, also der Neubegründer der Florentiner Republik, indem er die tyrannischen Medici vertrieben hat.<sup>39</sup> Als sich der französische König auch bei anderer Gelegenheit den Titel *Carolus Octavus, Secundus Magnus* anmasst, ruft er allerdings einen anderen Herrscher auf den Plan: Maximilian I., der nicht grundlos französische Präntionen auf die Kaiserkrone befürchtet. Am 20. August 1496 führen zwei Habsburger Gesandte vor dem *Consiglio dei 80* aus, dass Karl der Grosse römischer Kaiser gewesen sei und aus Brabant gebürtig; daher müssten sich die Florentiner nicht einem usurpatorischen Kapetinger anschliessen, sondern Karls wahren Nachfolger, dem römischen Kaiser deutscher Nation.<sup>40</sup>

Vermutlich tragen solche Bemühungen der gegnerischen Lager, die junge Republik unter Hinweis auf die Karlslegende für sich zu vereinnahmen, dazu bei, dass die Florentiner selbst nach 1494 rasch darauf verzichten, sie in der Diplomatie zu verwenden, wozu im Verhältnis zu Frankreich auch die vor allem wegen Pisa zusehends gespannten Beziehungen beitragen dürften. Wie die *Consulte e pratiche* von 1498 bis 1512 zeigen, ist der Karolinger auch in den internen Debatten kein Referenzpunkt mehr.<sup>41</sup> Hingegen behält der Wiederaufbau seinen angestammten Platz in der lokalen Geschichtsschreibung, so bei Bartolomeo Cerretani, der möglicherweise als Reverenz an Leo X. die alte guelfische Bindung an den Papst besonders

<sup>38</sup> GUICCIARDINI (wie Anm. 33), S. 56.

<sup>39</sup> CANESTRINI / DESJARDINS (wie Anm. 18), S. 602; vgl. auch das Gedicht, in dem der Medici-Gegner Parenti deren *tirannico furore* dem *buon Sire liberatore* Karl VIII. gegenüberstellt: PIETRO DI MARCO PARENTI, *Storia fiorentina*, Bd. 1: 1476–78, 1492–1496, hg. v. ANDREA MATUCCI, Florenz 1994 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Studi e Testi, 33), S. XXVI.

<sup>40</sup> MARINO SANUTO, *I diarii*, hg. v. R. FULIN, Bd. 1, Venedig 1879, ND Bologna 1969–70, S. 249f.

<sup>41</sup> DENIS FACHARD (Hg.), *Consulte e pratiche 1505–1512*, Genf 1988; DERS. (Hg.), *Consulte e pratiche della repubblica fiorentina 1498–1505*, 2 Bde., Genf 1993.

stark betont.<sup>42</sup> Neben mehreren unbedarften Bearbeitungen von Villani, der 1537, 1559 und 1587 auch im Druck erscheint, erwähnen auch kritische Autoren wie Machiavelli, Paolo Emilio, Benedetto Varchi oder Paolo Giovio die Legende. In den Hauptelementen Zerstörung und Wiederaufbau scheint sie noch zusätzlich bestärkt durch eine geschickte Fälschung Annios von Viterbo, eine angeblich langobardische Marmortafel, die vom Wiederaufbau eines *oppidum Munionis* berichtet und mit Florenz in Verbindung gebracht wird. Annios Werk erscheint 1498 erstmals gedruckt, doch zirkuliert die Kunde von der Marmortafel bereits 1493 und verstärkt damit im Vorfeld des französischen Einfalls den Glauben an die Legende.<sup>43</sup> Francesco Guicciardini, dessen Urteil über diese *opinione inveterata, benché falsa* bereits zitiert worden ist, bleibt damit lange allein; in den – erst im 20. Jahrhundert gedruckten – *Cose fiorentine* ahnt er ausserdem, dass die Legende im guelfischen Umfeld zur Zeit Karls von Anjou entstanden sein könnte.<sup>44</sup>

Damit die karolingische Legende gründlich hinterfragt und widerlegt wird, braucht es einmal mehr politische Bedürfnisse und einen Medici. Im letzten republikanischen Zwischenspiel haben die Florentiner 1527/28 wieder in savonarolischen Tönen an die *casa di Francia* appelliert, während der Rückkehr der Medici 1530 ein Arrangement zwischen Clemens VII. und Kaiser Karl V. zugrunde liegt, was sich auch in einem habsburgfreundlichen Versuch zur Neubelebung der Legende niederschlägt.<sup>45</sup> Dies trägt aber wenig bei zum Ringen der Familie, die ihren Rang als Herzöge noch protokollarisch durchsetzen muss, wobei die Este in Ferrara den Hauptgegner abgeben, die etwa am französischen Hof die Präzedenz ha-

<sup>42</sup> CERRETANI (wie Anm. 16) sieht es nicht als seine Hauptaufgabe an, die Streitfragen über den Ursprung von Florenz zu klären, sondern sagt von den zahlreichen Autoren, die er aufzählt, S. 35: *E quali pareri si poxono et debono conciliare*. Die Zerstörung durch Totila führt er auf die Florentiner Anhänglichkeit an Rom und die *romana civiltà* zurück, *per havere voluto seguire e defendere le rag[i]oni e 'nsegne del popolo romano e de' sua pontefici* (S. 41).

<sup>43</sup> PARENTI, *Storia fiorentina* (wie Anm. 39), S. 57 (Juli 1493): *A Viterbo tavola di marmo con lettere longobarde si trovò, infra l'altre cose, la città fiorentina restaurata essere sutta da Desiderio re di Italia al tempo die Adriano pontefice, anni circa di 700. El quale poi da Carlo Magno superato e cacciato fu: però a detto Carlo tale instaurazione si assegnò*. Vgl. GIOVANNI ANNIO DA VITERBO, *Antiquitatum variarum volumina XVII*, Paris 1512, S. 375.

<sup>44</sup> FRANCESCO GUICCIARDINI, *Le cose fiorentine*, hg. v. ROBERTO RIDOLFI, Florenz 1945, S. 12f.; zu ihm und den übrigen erwähnten Autoren MAISSEN (wie Anm. 1), S. 89–97.

<sup>45</sup> PIETRO MARENO, *Compendio della Stirpe di Carlo magno & di Carlo quinto Imperatore*, Venedig 1545; zum Savonarolismus um 1527 POLIZOTTO / ELAM (wie Anm. 34), S. 249f., 259.

ben. Für sie führt der Humanist Giovanbattista Pigna die Kampagne, wobei er vor allem das Alter und die feudalen Titel der Este-Dynastie anführt. Vor dieser Auseinandersetzung ist der Auftrag Cosimos I. zu verstehen, mit dem er um 1562 Giorgio Vasari befiehlt, das noch heute sichtbare Deckengemälde in der *Sala Grande* des Signorienpalastes zu entwerfen.<sup>46</sup> Dabei soll das Alter und damit die Dignität der Stadt Florenz mit den Medici verwoben werden, so dass diese Familie als herkömmliche Beschützerin der Stadt auch gleichsam die legitime Erbschaft der von den Römern gegründeten Republik beanspruchen – und so das erst nach der langobardischen Invasion gegründete Ferrara übertrumpfen kann. Da die Kontinuität seit der römischen Gründungszeit nicht dynastisch über das Blut, sondern moralphilosophisch über die *virtù* postuliert wird, passt die Zerstörung durch Totila schlecht ins Konzept; und da die Stadt von jeher und aus eigener Kraft selbständig sein muss, damit ihr der Vorrang vor Ferrara zukommt, ist auch eine Privilegierung durch Karl den Grossen, ganz anders als zu Villanis Zeiten, eher ein Nachteil. Dazu kommt, dass der Herzog auf jeden Fall verhindern will, dass sein prächtiges Deckenbild als Geschichtsfälschung entlarvt werden kann, denn das müsste ihn im Präzedenzstreit hoffnungslos kompromittieren. Vasari, der Villani benützt, zeichnet im ersten Entwurf an prominenter Stelle die *Restaurazione et amplificazione* – also keine völlige *reedificazione*, wie es ursprünglich geplant gewesen ist, aber doch eine beträchtliche Erweiterung der Stadt durch Karl den Grossen. Cosimo beauftragt den hochgebildeten und patriotischen Antiquar Vincenzo Borghini, dieses Programm zu prüfen. Im Dreieck Cosimo – Vasari – Borghini wird es über anderthalb Jahre hinweg modifiziert, wobei auch auswärtige Gelehrte wie Girolamo Mei und Onofrio Panvinio kon-

<sup>46</sup> Zu Borghini und dem Deckengemälde in der *Sala Grande* ausser MAISSEN (wie Anm. 1), S. 98–105, und dem Dialog in VINCENZO BORGHINI, *Discorsi*, Bd. 2, Florenz 1585, S. 251ff., NICOLAI RUBINSTEIN, *Vasari's Painting of the Foundation of Florence in the Palazzo Vecchio*, in: D. FRASER / H. HILBARD / M. J. LEWINIE, *Essays on the History of Architecture presented to R. Wittkower*, London 1967, S. 64–73 (mit Abbildungen von Vasaris Entwürfen); RANDOLPH STARN / LOREN PARTRIDGE, *Arts of Power. Three Halls of State in Italy, 1300–1600*, Berkeley 1992; ROBERT WILLIAMS, *The Sala Grande in the Palazzo Vecchio and the Precedence Controversy between Florence and Ferrara*, in: PHILIPP JACKS (Hg.), *Vasari's Florence. Artists and Literati at the Medicean Court*, Cambridge 1998, S. 163–181; ebd.: RICK SCORZA, *Vasari's Painting of the Terzo Cerchio in the Palazzo Vecchio: A Reconstruction of Medieval Florence*, S. 182–205; vgl. auch DERS., *Vincenzo Borghini (1515–1580) as Iconographical Adviser*, Diss. London 1987, sowie J. R. WOODHOUSE, *Vincenzo Borghini's View of Charlemagne's Empire: A Study with Unpublished Texts*, in: *Viator* 19 (1988), S. 355–375, der in einem erstmals edierten Text zeigt, dass Borghini die Völkerwanderung als den Zeitpunkt ansieht, in dem Italien sich faktisch vom Imperium gelöst habe, S. 374: *se n'uscisse nel vero effetto e substantia della cosa*.

sultiert werden, deren Überlegungen dabei mithelfen, Annios intrigierende Marmortafel als Fälschung zu entlarven. Späte Frucht dieser Debatten ist Borghinis Dialog *Se Firenze fu spianata da Attila, e riedificata da Carlo Magno*, der erst 1585 postum gedruckt wird. Borghini deutet die Überlieferung allegorisch als Leiden der Florentiner während der Völkerwanderung und als Erlösung Italiens durch Karl den Grossen – nicht aber als realen Wiederaufbau von Florenz. So verschwindet diese Episode vollständig aus Vasaris Deckenprogramm; stattdessen kann man heute die Erweiterung der Stadt durch den dritten Mauerring von 1283 bewundern, während die Inschrift S.P.Q.F. OPTIMO PRINCIPE CONSTITUTA CIVITATE AUCTO IMPERIO PACATA ETRURIA die reklamierte Kontinuität von der einstigen Republik mit ihren römischen Wurzeln hin zum toskanischen Herzogtum ausdrückt. Cosimos Rechnung geht tatsächlich auf: 1569 wird er Grossherzog der Toskana und erlangt damit die Präzedenz vor den Este. Indem er selbst zur Einsicht gelangt ist: *Fiorenza non era mai stata desolata* und dies durch Borghini und später durch Scipione Ammiratos Florentiner Geschichte von 1600 – wenn auch recht behutsam – verkünden lässt, endet die offizielle Bedeutung der Legende; dass sie in volkstümlichen Erzählungen bis ins 19. Jahrhundert weiterwirkt, lässt sich aufgrund von Indizien gleichwohl vermuten.<sup>47</sup>

\*\*\*

Die Florentiner Karlslegende zeigt, wie schwierig anzuwenden scheinbar klare Kategorien wie diejenigen von Peter Bietenholz sind.<sup>48</sup> Sie ist Mythos, insofern sie aus dem transferierbaren, millenaristischen Konzept eines zweiten, wiederkehrenden Herrschers hervorgeht und an ihm teilhat; sie ist Legende, indem unbelegbare Ereignisse in Verbindung mit historiographisch einigermassen solid überlieferten Fakten sinnstiftend werden; in diesen, und in ihrem Helden Karl dem Grossen, ist sie aber auch Geschichte, und der Glaube an ihre Faktizität erlöscht erst in einem recht aufwendigen und manche gedruckten Quellen voraussetzenden Prozess, in dem eine widerspruchsfreie zeitgenössische Überlieferung zur Voraussetzung historischer „Wahrheit“ (oder Plausibilität, wie man heute eher sagen

<sup>47</sup> Zum Nachleben der Legende MAISSEN (wie Anm. 2), S. 98–100; für Ferdinandos I. Rückgriff auf Karl d. Gr. auch CHRISTINA STRUNCK, *Zwischen David und Augustus. Rom und Florenz in der Selbstdarstellung von Großherzog Ferdinando I de' Medici (1587–1609)*, in: HENRY KEAZOR (Hg.), *Florenz – Rom: Zwischen Kontinuität und Konkurrenz (artes optima)*, Bd. 1), Münster 1998, S. 103–137, v. a. 109.

<sup>48</sup> PETER G. BIETENHOLZ, *Historia and Fabula. Myths and Legends in Historical Thought from Antiquity to the Modern Age*, Leiden et al. 1994 (Brill's Studies in Intellectual History, 59), v. a. S. 2–4.

würde) erklärt wird. Dabei bleiben die Instrumentalisierung der Legende ebenso wie ihre Falsifikation fast immer eine reine Florentiner Angelegenheit, mit der wichtigen Ausnahme der Jahre um 1494. Dies ist auch der Grund, weshalb sie für die Medici nur am Arno von Bedeutung ist, nicht aber am Tiber. An sich könnte man sich ein Raffael-Fresko in den Stanzen durchaus vorstellen, das Leo III. mit Karl dem Grossen zeigt, wie sie auf das verödete Florenz zureiten, um es Römern und vornehmen Emigranten zur Besiedelung zuzuweisen – und damit wie in der Darstellung der Kaiserkrönung und des Reinigungseids ein harmonisches Zusammenwirken von Leo X. mit Franz I. zu verkünden. Das aber sind „römische“, päpstliche Themen und nicht solche aus Florenz; selbst als der Papst seine Heimatstadt 1515 besucht, steht im Bildprogramm des *Ingresso* er allein mit seinen Tugenden im Mittelpunkt, nicht die noch vor kurzem republikanisch-rebellische Stadt.<sup>49</sup> Bei deren Wiederaufbau hat Leo III. selbst bei Villani eine allzu ephemere Rolle gespielt, als dass sich Leo X. von einer Anspielung auf jenen viel hätte versprechen können – ganz abgesehen von den heiklen Implikationen, welche die französischen und kaiserlichen Präntionen für Florenz und Rom mit sich bringen könnten. Anstelle einer von fremder Hand errichteten Heimatstadt pflegt Leo X. – wie schon Bruni und später Cosimo I. – 1513 bei der Ernennung seiner Nepoten zu römischen Patriziern und bei der Ausschmückung des Konservatorenpalastes lieber den *mito etrusco*, die angeblich autochthonen Wurzeln von Florenz, und damit nicht eine dynastische Stifterlegende mit ihren Abhängigkeiten, sondern einen ethnischen Ursprungsmythos, welcher die altehrwürdige Autonomie unter monarchischer Herrschaft hervorhebt und sie zugleich freundschaftlich mit dem einstigen und gegenwärtigen Rom verknüpft. Das Symbol solcher nie erschütterten Bande ist nicht der karolingische Baumeister und Privilegienspender, sondern der Etruskerkönig Porsenna.<sup>50</sup>

Auch abgesehen von der Karlslegende kann man ausserdem festhalten, dass die kuriale Historiographie sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts kaum mehr für Frankreich interessiert – ganz anders im 1400, als ein Kardinal und späterer Papst, Enea Silvio Piccolomini, ebenso ausführliche Studien zur französischen Vergangenheit anstellt wie der Nuntius Alberto Cattaneo unter Innozenz VIII.; auch der Veroneser Paolo Emilio, dessen erste Bände *De rebus gestis Francorum* spätestens 1517 vorliegen, hat in jungen Jahren

<sup>49</sup> ILARIA CISERI, *L'ingresso trionfale di Leone X in Firenze nel 1515* (Biblioteca storica toscana), Florenz 1990, S. 51: „Se il significato visivo degli apparati e delle architetture effimere rivelava un implicito messaggio mirante alla celebrazione della città stessa, il tema figurativo espresso in ogni singolo arco trionfale era essenzialmente rivolto alla persona del Pontefice.“

<sup>50</sup> Vgl. GIOVANNI CIPRIANI, *Il mito etrusco nel rinascimento fiorentino*, Florenz 1980, S. 47–56.

an der Kurie gewirkt.<sup>51</sup> Vermutlich hat seine über zwanzig Jahre hinweg in Frankreich selbst und mit entsprechend guter Quellenlage erarbeitete „definitive history“<sup>52</sup> einiges dazu beigetragen, dass entsprechende Studien in Rom nicht mehr attraktiv sind: Weder der Neugier noch dem Herrschaftswissen hätten sie mehr zu bieten als Emilios Unternehmen, und auch stilistisch-darstellerisch kann Italien kein Bewunderung und Eifersucht weckendes Monopol beanspruchen, seitdem die französischen Könige selbst bereit sind, einen humanistischen Hofgeschichtsschreiber aus Verona zu importieren und zu finanzieren. In Sachen Historiographie hat Leo X. Frankreich nichts mehr zu bieten; und in seiner Politik wird der Medici, geläutert durch die Erfahrungen seines Bruders Piero, sich nicht auf historisch legitimierte Allianzen oder das nordalpine Ritterethos einlassen, sondern gemeinsame politische, ökonomische, dynastische und – wie das Beispiel Francescos di Paola zeigt – religiös-kultische Interessen in der Gegenwart und für die Zukunft pflegen.

<sup>51</sup> Zu all diesen Autoren ausführlich MAISSEN (wie Anm. 2); zu Piccolomini auch PATRICK GILLI, *Eléments pour une histoire de la gallophobie italienne à la Renaissance: Pie II et la nation française*, in: *Mélanges de l'école française de Rome. Moyen Age*, 106 (1994), S. 275–311; ferner DERS., *L'histoire de France vue par les Italiens à la fin du Quattrocento*, in: YVES-MARIE BERCÉ / PHILIPPE CONTAMINE (Hg.), *Histoires de France, historiens de la France*, Paris 1994, S. 74–90.

<sup>52</sup> Zum Konzept am Beispiel Ammiratos ERICH COCHRANE, *Historians and Historiography in the Italian Renaissance*, Chicago / London 1981, S. 286–292.